

L: Jes 61,9-11

Ev: Lk 1,26-38

**DER RAUM DES NAMENS**

Für die Kalasantiner ist heute das Hauptfest, anders als für die Gesamtkirche, in der „Maria Namen“ nur noch ein „kleiner“ Gedenktag ist, weil er eigentlich eine Doppelung zum Fest Maria Geburt darstellt. Aber die Frage ist, ob man es nicht hätte auch umgekehrt halten können, nämlich Maria Geburt als kleines Gedenken zu bewahren, das Namensfest dagegen weiterhin für die ganze Kirche als Fest zu belassen. Es gibt Gegenden, da werden nur die Namenstage gefeiert, nicht aber die Geburtstage. In Ponigl gibt es den Spruch: Einen Geburtstag hat jede Kuh.

Nun feiern wir aber heute auch einen Geburtstag – aber wir können den heutigen – Festtag zum Anlass nehmen, um über die Bedeutung des Namens für den Prozess des Geborenwerdens zu betrachten. „Leben heißt langsam geborenwerden“ – so lautet ein Spruch. Langsam zum Leben kommen.

Für den Menschen ist das aber nicht bloß ein biologischer Prozess, sondern vor allem ein sozialer, ein Prozess der Beziehung. Ob man zu einem guten und gesunden Leben geboren wird, oder mit Verwundungen und Behinderungen leben muss, hängt wesentlich davon ab, wie man angesprochen wird und unter welchem Ruf man leben darf oder muss. Wenn da von Anfang an verbiegende und verletzende Stimmen waren, dann ist es wichtig, den Ruf zu finden, den Namen zu entdecken und zu hören, der wirklich vom Schöpfer kommt. Dann kann man einen Weg der Heilung gehen.

Maria steht für die, die von Anfang an unter dem Ruf Gottes gestanden ist und an die keine verbiegenden Mächte herankamen. Sie konnte von Anfang an sein, was sie sein sollte. Der „Name“ steht für das Angesprochen sein. Es ist nicht egal, von wem man und wie man angesprochen wird.

An dem, was wir aus der Bibel über Maria herauslesen können und indirekt erschließen, erkennen wir, was es bedeuten kann, wenn man unter dem Ruf Gottes leben kann.

„Maria Namen“- Maria wird vom Engel mit Namen genannt. Er kennt sie persönlich, d.h. Gott kennt sie mit Namen. Er gibt ihr ihre Identität. Ihre Identität und ihre Würde hängen nicht von dem ab, was Menschen über sie sagen, sondern was Gott zu ihr sagt. Diese Identität, die von Gott verliehen wird, verleiht zugleich innere Stärke. Wer eine gefestigte Identität hat, hat keine Angst vor den Anderen. Der Andere stellt mich durch sein Anderssein nicht in Frage, er verunsichert mich nicht.

Wir sehen, was dieses Selbstbewusstsein mit Maria macht: Sie hat den Mut, unkonventionell zu handeln. Mit anderen Worten: um den Namen vor Gott zu wissen, stärkt das Rückgrat und ermutigt zu einem verantwortungsvollen Leben. Wenn man um seinen Namen weiß, kann man sich auch in einer Gesellschaft bewegen, die einen nicht mehr selbstverständlich bestätigt. Man verliert nicht den inneren Frieden und verfällt nicht in Ängste.

Es sind diese Menschen mit einer innerlich gefestigten Identität vor Gott, die dann keine Mauern bauen müssen, um sich vor anderen zu schützen, sondern die Brücken bauen können und mithelfen, dass sich alle Menschen schließlich als die Kinder des einen Vaters erfahren, und eine Gemeinschaft entsteht, in der Glaubenskriege keinen Platz mehr haben.

Maria, die „Rückgrat“ gezeigt hat, konnte so Mutter Jesu werden, der alle Menschen ruft, um sie zu seinen Schülern zu machen: Alle dürfen bei ihm in die Schule der Menschwerdung gehen, alle sind wir dann Teil der einen und einzigen Familie, in der jeder seinen besonderen Namen hat.

Im Hören, wie der Name von Gott her klingt, liegt die Kraft des lebenslangen Geburtsvorganges.